

- Genuszuweisung bei neueren Lehnsubstantiven aus dem Englischen. In: Muttersprache, Heft 95, S. 193-221.
- Schneider, W. (1997): Deutsch für Autofahrer. In: Autoforum, Heft 9, S.168-169.
- Schülerduden (1975): Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Mannheim/Wien/Zürich.
- Steinbach, H.-R. (1984): Englisch im deutschen Werbefernsehen. Interlinguale Interferenzen in einer werbesprachlichen Textsorte. Schriften der Universität-GH-Paderborn, Reihe Sprach- und Literaturwissenschaften, Bd. 2.
- Stickel, G. (1984): Einstellungen zu Anglizismen. In: Festschrift für Siegfried Grosse zum 60. Geburtstag, Göppingen, S. 279-310.
- Textor, A.M. (1969): Auf deutsch. Das Fremdwörter-Lexikon. Reinbek bei Hamburg.
- Thiel, R. (1959): Über die Geschlechtsgebung bei Fremdwörtern. In: Muttersprache, Heft 69, S. 263-266.
- Vesterhus, Sverre (1984): Zur Frequenz der französischen Lehnwörter im heutigen Deutsch. In: Språk og språkundervisning, Heft 4, S. 21-25.
- Vesterhus, Sverre (1989): Zur Pluralschreibung der englischen Lehnwörter auf -y im heutigen Deutsch. In: Språk og språkundervisning, Heft 4, S. 26-29.
- Vesterhus, Sverre (1991): Anglicisms in German car documents. In: Language International Nr. 3.3/1991, S. 10-15.
- Vesterhus, Sverre (1992): Zur Frequenz der Anglizismen in der deutschen automobiltechnischen Fachsprache, dargestellt am Beispiel von Broschüren und Modellprospekten. In: Deutsche Sprache, Heft 3/92, S. 207-218.
- Vesterhus, Sverre (1993): The Never Ending Story. Zum weiteren Vormarsch der Anglizismen im heutigen Deutsch am Beispiel der Sprache in Autobroschüren und Modellprospekten. In: Språk og Marked nr. 9/1993, S. 1-14.
- Viereck, W. (1980): Studien zum Einfluß der englischen Sprache auf das Deutsche. (=Tübinger Beiträge zur Linguistik 132).
- Viereck, W./Bald W.D. (Hrsg.) (1986): English in contact with other languages. Studies in honour of Broder Carstensen on the occasion of his 60th birthday. Budapest.
- Wahrig, Gerhard (1980): Deutsches Wörterbuch. Gütersloh.
- Wahrig, Gerhard (Hrsg.) (1974): Fremdwörterlexikon. Gütersloh.
- Werner, Otmar (1975): Zum Genus im Deutschen. In: Deutsche Sprache, Heft 1, S. 35-58.
- Yang, Wenliang (1984): Das grammatische Geschlecht der Anglizismen im Deutschen. In: Fremdsprachenunterricht, 4/1984 (Chongqing/China), S. 32-36.
- Yang, Wenliang (1990): Anglizismen im Deutschen. Am Beispiel des Nachrichtenmagazins Der Spiegel. (=Reihe Germanistische Linguistik, Bd. 106), Tübingen 1990.
- Zabel, S. (1990): Anglicisms in German Cosmetic Advertisements in 'Women's Magazines'. Diplomarbeit Universität-GH-Paderborn.

Sprache und Geschlecht. Zum Sprachwandel und Sprachgebrauch unter dem Einfluß der Frauenbewegung in Deutschland*

Bei einer Reihe von Veränderungen in der Sprache kann man ziemlich genau ihren historischen, außersprachlichen Anlaß ermitteln. Ein solches Beispiel aus der jüngsten Sprachgeschichte sind Veränderungen im Wortschatz und im Sprachstil, die durch die Frauenbewegung in der Bundesrepublik der letzten 30 Jahre hervorgerufen wurden.

Die bundesdeutsche Studentenbewegung der 68er war von Anfang an durch Spannungen zwischen Frauen und Männern im Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) geprägt. Die Auseinandersetzungen fanden ihren Höhepunkt darin, daß während eines Kongresses in Frankfurt Studentinnen des SDS auf die männlichen "Patriarchen" Tomaten warfen. Mit diesem nun inzwischen schon historischen Tomatenwurf konstituierte sich in der Bundesrepublik Deutschland die Neue Frauenbewegung - und mit der Neuen Frauenbewegung der 68er setzten auch die feministische Sprachreflexion und Sprachkritik ein. Damit waren die Weichen gestellt für eine interessante Entwicklung innerhalb des deutschen Wortschatzes, die geradezu als ein Musterbeispiel soziolinguistischer Prozesse angesehen werden kann. Es betrifft die Erweiterung des deutschen Wortschatzes durch feminine Berufs- und Personenbezeichnungen, die sich besonders in der Rechtssprache, aber auch fast flächendeckend in der öffentlichen Kommunikation abzeichnen.

Eine Grundkritik innerhalb der feministischen Sprachreflexion ist die Kritik am androzentrischen Sprachgebrauch (gr. andros - Mann): Maskuline Personenbezeichnungen seien neutral und werden stellvertretend für die Bezeichnung von Frauen verwendet; umgekehrt könnten feminine Personenbezeichnungen die maskulinen nicht ersetzen (z.B. *Hebamme - Entbindungshelfer, Schwesternhelferin - Krankenpflegehelfer* usw.). Bis in die 60er Jahre ist der Unterschied zwischen dem grammatischen Genus im Deutschen (maskulin, feminin, neutrum) und den semantischen Merkmalen [weiblich und männlich] von den Sprachträgern kaum in Frage gestellt worden. Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre hatte sich jedoch in der politischen Öffentlichkeit die Vorstellung bereits verbreitet, daß es zwischen

* Seminar für Deutschlehrer am Goethe-Institut in Göteborg, März 1998.

dem herrschenden Sprachgebrauch und der Gleichbehandlung von Frauen und Männern ein Zusammenhang gibt, d.h. die Aufhebung der Diskriminierung von Frauen hat sich unter anderem als sprachpolitisches Anliegen etabliert. So ist z.B. 1980 das Bürgerliche Gesetzbuch durch folgenden Paragraphen ergänzt worden: "Der Arbeitgeber soll einen Arbeitsplatz weder öffentlich noch innerhalb eines Betriebes nur für Männer oder nur für Frauen ausschreiben." (BGB § 611b, 1980)¹ Solche Zusätze in Gesetzestexten hatten direkte Konsequenzen für den Wortschatz. Bei vielen Personen- und Berufsbezeichnungen wurde die grammatisch maskuline Form durch eine feminine ergänzt. Dazu gibt es im Deutschen mehrere Möglichkeiten. Ein noch heute sehr produktives Wortbildungselement ist das Suffix *-in*: *Lehrer – Lehrerin, Arzt – Ärztin, Professor – Professorin, Doktor – Doktorin, Beamter – Beamtin*. In den verschiedenen Kommunikationssphären werden aber nicht alle femininen Formen gleich oft verwendet, z.B. ist die Aussage *Frau Müller ist Doktorin* weniger üblich als *Frau Müller ist Doktor*, während die feminine Form *Beamtin* usuell zwar weniger Anstoß erregt, dafür aber erst in Verordnungen und Gesetzestexten neu eingeführt werden mußte. Solche Veränderungen, besonders in der Rechtssprache, lösen immer noch große politische Diskussionen aus – und nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen deutschsprachigen Ländern. So ist beispielsweise in der Schweizer Stadt Wädenswil 1993 ein neuer Verfassungstext zum Volksentscheid vorgelegt worden, der u.a. solche Passagen enthielt: "Das Büro des Stadtrates setzt sich zusammen aus der Stadtpräsidentin, der ersten Vizepräsidentin, zwei weiteren Mitgliedern und der Stadtschreiberin." Im Text der Stadtverfassung, die übrigens durch den Volksentscheid abgelehnt wurde, ist konsequent das generische Femininum, eine Forcierung des Suffixes *-in*, verwendet worden.

Eine andere inzwischen sehr produktive Strategie des geschlechtergerechten Sprachgebrauchs ist die Beidbenennung, auch Splitting genannt. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten im Deutschen. (a) Man kann die Adjektive *männlich* und *weiblich* als Attribute beifügen: *männliche und weibliche Fachkräfte*. (b) Maskuline Berufs- und Personenbezeichnungen werden nun häufig durch substantivierte Adjektive und Partizipien ersetzt, bei denen eine Genuszuweisung durch die Artikel erfolgt: *die Studierende – der Studierende, die Auszubildende – der Auszubildende, die Angestellte – der Angestellte*. (c) Bei vielen Personenbezeichnungen ist das Genus dem Lexem inhärent: *Bruder – Schwester, Onkel – Tante*. Die Grundwörter *-frau, -mann* tendieren mehr und mehr zu Halbsuffixen: *Kaufmann – Kauffrau, Hausmann – Hausfrau*. Die Beidbenennung hat recht große Konsequenzen für die Gestaltung von sowohl dem mündlichen Diskurs als auch schriftlichen Texten. Ein Nachteil besteht darin, daß der Text viel länger wird; in-

¹ Das und alle folgenden Zitatstellen sind zitiert aus: Ingrid Samel (1995): Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin.

zwischen haben sich auch schon unterschiedliche Schreibweisen etabliert, z.B. *die/der Leser(-in)*, oder *die/der Leser/-in*, oder *die/der LeserIn*, *die LeserInnen*. Welche Schreibweise man bevorzugt, liegt bei jedem selbst. Meine Beobachtung ist, daß das große *-I-* im Wortinneren aus dem Schriftbild eher zu verschwinden scheint. Dagegen besteht im offiziellen Sprachgebrauch, in der politischen Rede, der Rechtssprache usw. die Tendenz, daß die Beidbenennung zur Norm wird.

Diese angedeuteten Veränderungen sind die, die am meisten ins Auge fallen. Zu erwähnen wären noch die neuen Indefinitpronomen wie *frau* zu *man* und *jedefrau* zu *jedermann*. Ihre Verwendung ist aber weitaus seltener zu beobachten, und sie sind oft auf bestimmte Textsorten begrenzt. Interessant ist hier auch die Bedeutungsverschiebung von femininen Fremdsuffixen in Richtung Bedeutungsabwertung wie *Friseur*, *Chauffeuse*, *Redaktrice*, *Garderobiere*.

Im Rahmen dieser Wortschatz- und Stilveränderungen gibt es aber auch gegenläufige Tendenzen.

Die historischen Ereignisse und gesellschaftlichen Prozesse, die zu dieser sprachlichen Entwicklung führten, haben nur in der Bundesrepublik und nicht in der damaligen DDR stattgefunden. Eine Frauenbewegung wie in der Bundesrepublik hatte es nicht gegeben. Es gab also andere soziale und politische Voraussetzungen, die nicht diesen Sprachwandel einleiten konnten, und viele Frauen in der DDR fühlten sich durch die maskulinen Sprachformen nicht diskriminiert, weil sie sich selbst nicht für diskriminiert hielten. In den neuen Bundesländern werden weitaus häufiger als in den alten Bundesländern die maskulinen Personenbezeichnungen bzw. im gleichen Text für dieselbe Person sowohl das Femininum als auch das Maskulinum verwendet. Diese Art von Schwankungen und Unsicherheiten setzt sich noch fort, während in den alten Bundesländern ein fortschreitender Gebrauch der Beidbenennung zu beobachten ist.

Glöm inte att ange namn och adress vid girering av prenumerationsavgiften. Anmäl adressändringar, även ändringar av postnumret, till tidskriften.

Don't forget to write your name and address when paying via *Moderna Språk's* giro. Please let us know if you have changed your address.